



In der Fremde leben

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis

Jeremia 29, 1. 4-7. 10-14

Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ...4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: 5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; 6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. 7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl. 10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. 12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. 13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, 14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

„Ich bin müde und völlig resigniert! Was habe ich bloß mit meinem Leben gemacht? Aus meiner Heimat, dem Iran, musste ich fliehen. Ich habe alles hinterlassen: Familie, Freunde, Sprache, Kultur. Und was habe ich dafür bekommen? Nichts! Die Monate und die Jahre sind vergangen. Ich habe immer noch kein Bleiberecht. Ich habe immer noch keine Arbeit. Immer noch keine Sprache. Ich lebe immer noch unter Menschen aus vielen Nationen, die das Schicksal mit mir teilen. Wir alle sind ebenso wie die Herbstblätter, die endgültig vom Baum gefallen sind. Wir finden so auch keinen Anschluss an ein neues Leben! Wir liegen, wie die zufällig zusammengefügten Blätter nur noch am Boden. Wir können nicht einmal mehr Heimweh haben, denn wer hat schon Heimweh, wenn es weder Heimat noch Zukunft gibt?“ In etwa so höre ich manchmal Leute reden. Kannst du das nachempfinden? Bekommst du von allen Seiten Ablehnung? Und hast du heute das Gefühl fremd zu sein? Wenn ja, dann habe ich heute genau die richtige Botschaft für dich. Sie kommt aus der Feder des Propheten Jeremia. Jeremia musste mit seinem Volk, ebenso wie ihr, zwangsweise in ein fremdes Land mit fremder Kultur umziehen. Dabei war das ganze Volk ebenso hoffnungslos, bitter und enttäuscht, wie du es vielleicht auch

heute bist. Dabei eröffnet Jeremia aber einen ganz neuen Blick. Der Blick ist von Gott selbst! Gott selbst spricht in diese Situation hinein. Weil Gott es ist, der mit dir spricht kannst du nie wirklich fremd sein. Denn alle Welten, Länder, Kulturen und Sprachen gehören eigentlich Gott. Ebenso gehört auch alle Zeit Gott. Auch du gehörst dem lebendigen Gott. Deshalb ist auch die Zeit, die du hier und jetzt lebst, nicht von Gott getrennt. Sie ist Gottes Zeit und du bist in Gottes Hand! Vielleicht bist du allein, ja. Vielleicht weisst du nicht, wie es weiter geht, Ja! Aber, du bist eben nicht, wie die Herbstblätter, die jetzt auf einen Haufen gefegt werden! Nein! Du bist fest in Gott verbunden. Und auch diese Zeit in der Fremde in Deutschland ist Gottes Zeit, die Er dir geschenkt hat. Es kann sein, dass du heute denkst, dass du einen ganz schweren Fehler gemacht hast. Vielleicht denkst du, dass du ein böses Schicksal erlitten hast. Vielleicht denkst du, dass du nicht nur vom BUNDESAMT und Rechtsanwälten im Stich gelassen worden bist, sondern auch von Gott selbst verlassen bist. Gott sagt besonders dir heute, dass Er einen Plan mit dir hat. Und dieser Plan ist gut: **„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.**“, Was Jeremia hier seinem Volk sagt, ist geradezu revolutionär. Sie sollen erkennen, dass hinter dem großen Unheil, Gott selbst steht. Neben der offensichtlichen Niederlage sollen sie erkennen, dass Gott sie gerade nicht im Stich gelassen hat. Im Gegenteil hat Gott einen viel besseren Plan für das Volk bereit. Dieser Glaube, dass Gott in einer ganz schlimmen Situation ganz bei dir ist, ist nicht nur eine Fantasie. Sondern ist auf die Wirklichkeit gebaut, die Gott selbst gegründet hat. Wir Christen wissen nämlich von etwas, das die Welt nicht kennt. Wir wissen von Gottes Kraft, die mich in der Taufe gerettet hat. Wir haben deshalb eine Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässt. Und wir haben einen Pass im Himmel, den niemand von uns wegnehmen kann Diese Kraft, die wir von Gott bekommen, hat eine starke Auswirkung auf das ganze Leben. Die Israeliten sollten damals in der Gefangenschaft und mit den Ketten der Feinde an den Händen, dennoch ihren Unterdrückern helfen und der Stadt Bestes suchen. Sie sollten in der Fremde für die Menschen beten, die sie unterdrücken. Salz Licht der Welt sein. Das sind wir heute auch. Wir beten auch für die Menschen, mit denen wir unser Leben teilen. Wenn wir Christen nicht für unsere Welt beten, wer denn sonst? Menschlich gesehen ist das ein Ding der Unmöglichkeit. Normalerweise ist unsere Welt so aufgebaut, dass eine böse Tat zu einer Rache führt. Böse Taten sind somit, wie ein Schneeball, der immer größer und größer wird. So etwas Ähnliches kann man genau beobachten, wenn zwei rivalisierende Fanatiker sich gegenüberstehen. Zuerst brüllen sie sich gegenseitig an; dann werden die ersten Flaschen geworfen. Und nach nicht langer Zeit stürmen die Gruppen sich und schlagen sich, bis das Blut in der Straße liegt und Tote zu beklagen sind. Und das ist erst der Anfang von weiteren Bluttaten! Jeremia schlägt hier genau das Gegenteil vor. Man sollte etwas Gutes für die Feinde tun. Und wenn es dem Feind gut geht, wird es mir auch gut gehen. Dabei hat Jeremia auch noch ganz praktische Ratschläge. Die Israeliten sollen in der Fremde Gärten bauen, arbeiten, heiraten, sich in die fremde Gesellschaft integrieren. Man könnte seine Worte fast direkt auf unsere Zeit übersetzen. Wenn ihr eine Duldung bekommt, sucht euch eine ehrenamtliche Arbeit. Spart Geld zusammen für einen Sprachkurs, sucht, wo man euch brauchen kann und wo ihr euren Mitmenschen helfen könnt. Diese Dinge werden euch helfen von der Depression und der Verzweiflung wegzukommen.

Dabei geht es beim Jeremia nicht nur darum, euch einige Tipps zu geben, wie ihr hier in Deutschland zurecht kommen könnt. Nein, es geht um viel mehr. Die Israeliten wussten damals ganz genau, dass ihre Deportation nach Babel eine Strafe Gottes war. Das haben sie erkannt. Und einige haben gerade deshalb die Hoffnung in Gott völlig verloren. Weil sie dachten, dass Gott nun für immer strafen würde und auf sie böse sein würde. Ach! ich kenne auch heute noch Menschen, die der Meinung sind, dass ihr böses Schicksal eigentlich eine Strafe Gottes sei! Wie schrecklich dieser Gedanke ist. Der lebendige Gott,

will mich strafen und mein Leben zerstören. Nein! Sagt Jeremia. Stimmt nicht! Gott hat einen guten Plan mit dir vor. Sogar, wenn Gott dich für eine kurze Zeit straft, meint er ein gutes Ende. Am Ende steht Gott ganz an unserer Seite. Gott verspricht es den Israeliten in Babel und so verspricht Er es auch uns. Er will wieder der Gott sein, der nicht mehr fern, sondern nah ist. Gott will sich finden lassen. Gott will unter uns sein. Und wo Gott ist, da ist auch Heil. Das alles hat Gott durch Jesus Christus ganz nahe gebracht. Jesus ist gekommen. Und durch Jesus ist Gott ganz nahe gekommen. Denn wo Jesus ist, da ist Heil. Selbst, wenn in meinem Leben alles durcheinander ist. Denn in Jesus, verspricht Gott uns nicht nur etwas, sondern sich selbst. Amen.